Bevor Elmar Vogel nach Dresden ging, hatte er in seinem Beruf im In- und Ausland umfangreiche Erfahrungen gesammelt. 1991/1992 hatte er eine Sphinx von Peter Anton von Verschaffelt im Schloßpark in Schwetzingen, Original um 1760, kopiert.

Restaurieren in Dresden

Im Jahre 1991 hatte der junge Steinbildhauermeister Elmar Vogel aus Ansbach seine Heimatstadt verlassen, um in Dresden eine neue Existenz zu gründen. Heute, nach drei ereignisreichen Jahren, hat NATURSTEIN den Wahldresdner in seiner Werkstatt besucht.

Das Gelände, auf dem sich die Werkstatt von Elmar Vogel befindet, war bis 1992 noch die Dombauhütte der katholischen Hofkirche in Dresden. Als nach der Wende die Instandhaltung der Kathedrale in der Hauptsache wieder vom Staat übernommen wurde, dachte man an eine Privatisierung oder gar Auflösung der Dombauhütte.
Durch einen Freund, der als Steinmetz lange Zeit an der Kathedrale tätig war, erfuhr der Steinbildhauer damals von der Möglichkeit, die Werkstatt als Pächter zu übernehmen.
Nachdem sein Bruder, Reinhard Vogel, die elterliche Werkstatt in Ansbach weiterführte, entschied sich El-

mar Vogel mit Frau und Kindern für einen endgültigen Wechsel nach Dresden.

Beruflicher Werdegang

Elmar Vogels berufliches Interesse ist von großem Idealismus für das Handwerk geprägt, und dies überträgt sich rasch auf seinen Gesprächspartner. Seit fünf Generationen ist seine Familie bereits in diesem Beruf tätig. Er selbst erlernte das Handwerk von seinem Vater, Roland Ernst Vogel, der neben seiner handwerklichen Ausbildung Bildhauerei an der Akademie in München studiert hatte.

Nach Arbeitsaufenthalten u. a. in den USA, der Schweiz und in Frankreich, die er zur beruflichen Kenntniserweiterung nutzte, besuchte Elmar Vogel die staatliche Fachschule für Steinbearbeitung in Wunsiedel, wo er 1987 mit dem Förderpreis der »Benno und Therese Dannerschen Stiftung« ausgezeichnet wurde und seine Ausbildung mit dem Meister- und Technikerbrief abschloß.

Durch die zusätzliche kreative Komponente im elterlichen Betrieb waren die Aufgaben immer sehr vielseitig gewesen. »Man darf sich innerhalb seines Berufes einfach für keine Arbeit zu schade sein«, bemerkt er dabei mit Nachdruck.

Diesen Grundsatz versucht Elmar Vogel auch seinen Lehrlingen zu vermitteln. »Den ›Bossen‹ der Aufgaben und Schwierigkeiten kontinuierlich zu bearbeiten, das ist eine Fähigkeit, die unser Handwerk – im übertragenen Sinne – wie kein anderes vermitteln kann«, sagt er.

Historische Fotografien und Baureste aus dem Trümmerberg weisen auf den ursprünglichen Zustand der Flammenvase hin.

Nicht das Problem sehen, sondern die Aufgabe darin suchen

Der Steinbildhauermeister ist überzeugt, daß durch vorbehaltloses Interesse am Steinmetzhandwerk und durch Suche nach Aufgaben, die diese Arbeit stellt, Freude und Begeisterung anhalten.

Diese Ideale gilt es, nach Meinung Vogels, in der Ausbildung ebenso zu vermitteln. »Wenn es uns gelingt, im Beruf auch zeitlose Werte aufzuzeigen, hat unser Handwerk die Jugend und damit gleichzeitig auch die Zukunft für sich gewonnen.«

Letzte Handgriffe an der Kopie der Vase.

Für die Flamme modellierte Vogel zunächst eine Tonplastik. Von der Gipsform ließen sich die Proportionen mit Hilfe einer Punktiermaschine auf den POSTAER SANDSTEIN übertragen. Als Symbol des Wiederaufbaus der Frauenkirche steht die Flammenvase auf dem Neumarkt vor der Großbaustelle.

Faszination Frauenkirche

Ende der 80er Jahre entstanden in der Werkstatt von Vater und Sohn verschiedene Reproduktionen historischer Bildhauerarbeiten für Schloß Heidelberg und Schloß Schwetzingen im Auftrag des Staatlichen Hochbauamtes Mannheim.

Als dann nach der Grenzöffnung vom Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche gesprochen wurde, bot der Steinmetzmeister zunächst seine fachliche Mithilfe an.

1992 erhielt er den Auftrag, eine der verlorengegangenen 3,5 m hohen Flammenbekrönungen zu rekonstruieren. Trümmerfragmente und Vergrößerungen von historischen Aufnahmen dienten dabei als Vorlagen.

Bald wurde deutlich, daß bei den ursprünglich vier Flammenvasen jede einzelne »Flamme« in ihrer Form ganz unterschiedlich bzw. individuell gearbeitet war. So entstand zunächst ein Tonmodell, das in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege nach kunsthistorischen Gesichtspunkten korrigiert werden konnte.

Nachdem die »Flamme« abgenommen und zur Kopie freigegeben war, fertigte Elmar Vogel zunächst einen kopierfähigen Gipsabguß an und übertrug dann die Plastik in einen Rohblock aus POSTAER ELBSANDSTEIN. Der untere Vasenteil hingegen, der zur Aufnahme der Flamme dient, wurde durch steintechnische Konstruktion

Ein weiterer Auftrag für die Vogelsche Werkstatt war die vor kurzem durchgeführte Restaurierung der Außenfassade der Annenkirche.

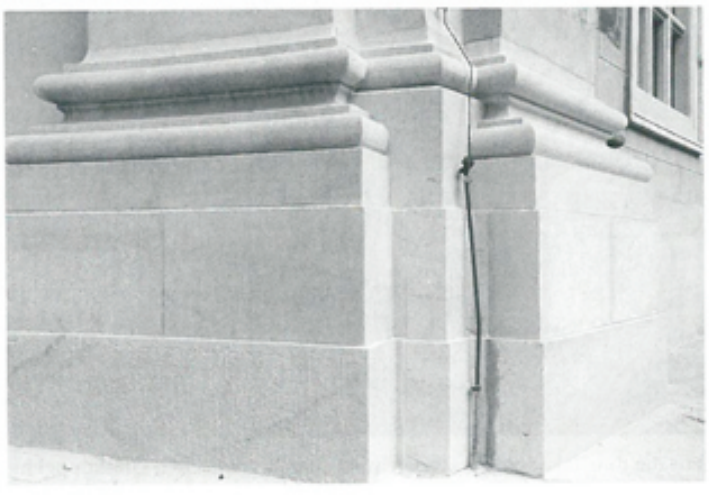
bzw. in Schablonentechnik rekonstruiert.

Hofkirche Dresden

Ein Erbstück aus »Vor-Wende-Zeiten« ist die monumentale Darstellung der Heiligen Irene. Diese Figur befand sich ursprünglich auf dem Dachabschluß des Hauptschiffes und war im Krieg gänzlich verlorengegangen. Noch in Dombauhüttenzeiten entstand nach alten Stichen die Rekonstruktion dieser Figur zunächst als Gipsmodell.
Elmar Vogel setzte diese Plastik dann in WEHLENER ELBSTANDSTEIN um. Bis die Heilige ihren alten angestammten Platz auf dem Hochschiff erhält, beherrscht sie durch ihre Größe die Szene vor der Vogelschen Werkstatt.

Originale Mauerwerkstechnik oder präziser Steinschnitt?

Auf die Frage, wie er dem Konzept des archäologischen Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche allgemein gegenüberstehe, äußerte sich Elmar Vogel positiv: Bedenkenswert sei jedoch, ob es sinnvoll ist, das Gebäude auch tatsächlich wieder in der originalen Mauerwerkstechnik auszuführen.
»Um diesen fachlichen Einwand zu verstehen, muß man baugeschichtlich etwas ausholen«, erklärt er und umreißt im folgenden kurz seinen Standpunkt:
»Der Übergang von der Romanik zur Gotik war, was den Gewölbebau, die Statik und die Konstruktion betrifft, von vielen, mitunter auch bitteren Erfahrungen begleitet. Eine wichtige Erkenntnis, die aus diesen Erfahrungswerten resultierte, war unter anderem der präzise Steinschnitt. Durch diesen erst war es möglich, die immensen Gewölbeschübe gezielt abzuleiten bzw. zu verhindern, daß das Mauerwerk durch falsche Belastung Schaden nahm.
Als das europäische Festland dann von



Schwere Schäden hatte der Bombenangriff vom Februar 1945 zur Folge: Mauerwerk vor und nach der Restaurierung.

Elmar Vogel mit seiner Frau Elke und Vater Roland im Hof der Dresdener Werkstatt – zusammen mit der »Heiligen Irene«.

Für die Kunstakademie – wegen ihrer charakteristischen Glaskuppel heißt sie im Volksmund »Zitronenpresse« – entstanden in Vogels Werkstatt mehrere Palmettenakroterien.

(Fotos: nie/E. Vogel)

Religionskriegen zerrüttet wurde, bedeutete dies auch das Ende der Bauzünfte; die Bautätigkeit wurde, trotz unvollendeter Bauwerke, eingestellt. Mit dem Untergang der Zünfte aber verschwanden auch die Kenntnisse des gotischen Gewölbebaus. Erwünscht war er ohnehin nicht mehr, denn die italienische Renaissance war ja im Vormarsch. Unbehelligt von diesen Querelen blieb damals allein die britische Insel, hier wurde fleißig weiter gotisch gebaut. Als auch dort endgültig die Zeit der Gotik vorbei war, wurde spekulativ weitergemauert, so entstanden dann die ersten Freimaurerlogen (engl. »loge« = Bauhütte).

Waren die Kirchenbauten der Gotik noch über Generationen hinweg entstanden und quasi für die Ewigkeit gebaut, so wurden im Barock ganz andere Maßstäbe gesetzt: Gebaut wurde für Monarchen, die ihr Werk auch noch erleben wollten, und denen ja auch die Ehre hierfür zuteil wurde.

So wie die barocke Plastik und Malerei, war auch die Architektur eher ›kurzlebigen‹ Ideen unterworfen. Diese Ideen waren geprägt von Leichtigkeit, Illusion, Täuschung und Staffage. Gemauert wurde mit grob behauenen Quadern. Innen wurde Verputz aufgezogen und das Außenmauerwerk erhielt eine Verblendung. Die Illusion (man habe es mit einem Massivbau zu tun) war perfekt.

Ebenso verfuhr man auch bei der Dresdner Frauenkirche! Schon während des Kuppelbaus war es demzufolge zu erheblichen Rißbildungen im Mauerwerk gekommen, so daß überdies dem Baumeister die Bauleitung entzogen wurde. Zwar war die Lastableitung der Gewölbeschübe vom Erbauer richtig erkannt und bedacht worden, nur konnte die Art und Weise, in der das Kernmauerwerk ausgeführt war, dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Durch dieses Manko war dann das Bauwerk auch, über die gesamte Zeit seines Bestehens hin, immer reparaturbedürftig geblieben.

Ob beim Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche nur durch eine Änderung der Mauerwerkstechnik bzw. durch Realisierung eines präzisen Steinschnitts statische Probleme bewältigt würden, wäre aus der Sicht des Steintechnikers durchaus eine Überlegung wert.« *(nie)*